

## Bankims Treffen mit Ramakrishna

*Diese Erzählung steht exemplarisch für die natürliche Entsagung und das kindlich einfache Wesen des großen indischen Heiligen*

Viele Freunde waren anwesend. Auf Adhars Einladung waren einige Gemeindeabgeordnete gekommen, die den Meister beobachteten und seine Heiligkeit beurteilen wollten. Unter ihnen befand sich auch Bankim Chandra Chatterji, eine der größten literarischen Gestalten Bengalens zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Er war einer der Schöpfer der modernen bengalischen Literatur und schrieb über soziale und religiöse Themen. Bankim war ein Produkt der Berührung Indiens mit England. Er schuf eine moderne Interpretation der Hindu-Schriften und trat für drastische Sozialreformen ein.

Adhar (Bankim vorstellend): „Er ist ein großer Gelehrter und hat viele Bücher geschrieben. Er ist gekommen, um Euch zu sehen. Sein Name ist Bankim Babu.“

Meister (lächelnd): „Bankim! Nun, was hat Euch gebeugt?“ (Bankim heißt wörtlich „gebeugt“)

Bankim: „Stiefel sind dafür verantwortlich. Die Tritte unserer weißen Herren haben meinen Körper gebeugt.“

Meister: „Nein, mein Lieber, Krishna war von Seiner ekstatischen Liebe gebeugt. Sein Körper war durch Seine Liebe zu Rādhā dreimal gebeugt. So erklären einige Leute Krishnas Gestalt. Wisst Ihr, weshalb Er tiefblau ist und von kleiner Gestalt? Gott sieht aus der Ferne betrachtet so aus. Auch das Wasser des Ozeans ist blau aus der Ferne. Geht man aber an den Ozean heran und nimmt sein Wasser in die Hand, dann ist es klar und durchsichtig. Die Sonne erscheint uns klein, weil wir so weit entfernt sind. Wenn man Gottes wahres Wesen kennt, erscheint Er weder blau noch klein. Doch für diese Schau muss man einen weiten Weg zurücklegen, man hat sie nur im *Samādhi* (in der ekstatischen Vereinigung mit Gott). Solange 'Ich' und 'Du' vorhanden sind, sind auch Namen und Formen vorhanden. Alles ist Gottes *Līlā*, Sein Spiel und Vergnügen. Solange ein Mensch sich des 'Ich' und 'Du' bewusst ist, erfährt er die Manifestation Gottes durch die verschiedenen Formen.“

Bankim: „Warum predigt Ihr nicht?“

Meister (lächelnd): „Predigen? Nur Eitelkeit lässt einen Menschen ans Predigen denken. Der Mensch ist ein unbedeutendes Geschöpf. Gott allein predigt – Gott, der die Sonne und den Mond geschaffen und so das Universum erleuchtet hat. Ist Predigen solch eine Kleinigkeit? Man kann nur predigen, wenn Gott sich einem enthüllt und man den Auftrag zum Predigen erhält. Ihr habt keinen Auftrag, aber redet Euch trotzdem heiser. Die Leute werden Euch ein paar Tage zuhören und dann alles vergessen. Es ist wie bei jeder Sensation: Solange Ihr sprecht, sagen die Menschen: 'Ah, wie gut er reden kann!' Aber in dem Augenblick, wo Ihr aufhört, ist alles vergessen. Wenn Gott sich Euch enthüllt und Euch den Auftrag gibt, dann könnt Ihr predigen und die Leute belehren. Habt Ihr jedoch keinen solchen Auftrag, wird niemand Euch zuhören.“

Die Besucher lauschten aufmerksam.

Meister (zu Bankim): „Ich habe gehört, dass Ihr ein großer Gelehrter seid und viele Bücher geschrieben habt. Was haltet Ihr für die Pflichten des Menschen? Was wird ihn nach dem Tode begleiten? Ihr glaubt doch an ein Leben nach dem Tode, nicht wahr?“

Bankim: „Leben nach dem Tode? Was ist das?“

Meister: „Wenn ein Mensch stirbt, nachdem er Erkenntnis erlangt hat, braucht er keine weitere Existenz mehr durchzumachen, er wird nicht wiedergeboren. Solange er aber keine Erkenntnis hat, solange er Gott nicht verwirklicht hat, muss er auf diese Erde zurückkehren, da gibt es kein Entkommen. Für ihn gibt es ein Leben nach dem Tode. Ein Mensch ist befreit, wenn er Erkenntnis erlangt und Gott verwirklicht hat. Er braucht nicht auf die Erde zurückzukommen. Gekochter Reis kann nicht mehr keimen. Wenn ein Mensch im Feuer der Erkenntnis gekocht ist, kann er am Spiel der Schöpfung nicht mehr teilnehmen. Was nützt es, gekochten Reis auszusäen?“

Nun, was haltet Ihr für die Pflichten des Menschen?“

Bankim (lächelnd): „Wenn Ihr mich danach fragt, dann würde ich sagen: essen, schlafen und Sex.“

Meister (scharf): „Ihr seid sehr dreist? Das, womit Ihr Tag und Nacht beschäftigt seid, kommt auch aus Eurem Mund. Man stößt nach dem auf, was man gegessen hat. Ihr lebt Tag und Nacht inmitten von 'Frauen und Gold', deshalb könnt Ihr von nichts anderem reden. Wenn man unentwegt an weltliche Dinge denkt, wird man berechnend und betrügerisch. Denkt man aber an Gott, dann wird man rein und arglos. Ein Mensch, der Gott geschaut hat, wird niemals aussprechen, was Ihr eben gesagt habt. Was nützt die Gelehrsamkeit eines Pandits, wenn er nicht an Gott denkt und keine Unterscheidung und Entsagung besitzt!

Ein Pandit hat sicher viele Bücher und Schriften studiert, er kann die Texte herunterrattern und Bücher darüber schreiben. Wenn er aber den Frauen verhaftet ist, wenn er Geld und Ehre für das Wesentlichste hält, dann ist er kein Pandit. Wie kann jemand ein Pandit sein, wenn er sich nicht mit Gott beschäftigt?

Einige werden über die Gottesverehrer sagen: 'Tag und Nacht reden sie von Gott. Sie sind wahnsinnig, sie haben den Verstand verloren. Wie schlaue sind wir dagegen! Wir genießen Sinnesvergnügen, Geld und Ehre!' Die Krähe glaubt auch, ein schlauer Vogel zu sein, aber wenn sie morgens aufwacht, füllt sie zuerst ihren Magen mit dem Unrat anderer. Habt Ihr bemerkt, wie sie umherstolzieren? Ein wirklich schlauer Vogel!“

Es herrschte Totenstille.

Rāmakrishna fuhr fort: „Wie ein Schwan aber sind diejenigen, die an Gott denken, die Tag und Nacht darum beten, von ihren Verhaftungen befreit zu werden. Sie suchen nur die Seligkeit des Herrn, weltliche Vergnügen schmecken ihnen bitter. Wenn man einem Schwan Milch, mit Wasser gemischt, vorsetzt, dann trinkt er nur die Milch und lässt das Wasser zurück. Habt Ihr einmal die Haltung eines Schwanes beobachtet? Er geht geradeaus in eine Richtung. So ist es auch mit den echten Gottesverehrern, sie marschieren nur auf Gott zu. Sie suchen nichts anderes, sie genießen nichts anderes.

(Besänftigend zu Bankim:) „Fühlt Euch bitte durch meine Worte nicht verletzt.“

Bankim: „Ich bin nicht hergekommen, um Loblieder zu hören.“

Meister: „Die Welt besteht aus 'Frauen und Gold', sie allein schaffen diese Māyā. Sie verhindern, dass wir Gott sehen oder an Ihn denken. Nach der Geburt von ein oder zwei Kindern sollten Mann und Frau wie Bruder und Schwester leben

und nur über Gott reden. Dann fühlen sich beide zu Gott hingezogen, und die Frau wird dem Mann eine Hilfe sein auf dem spirituellen Weg. Niemand kann göttliche Seligkeit genießen, ohne alle niederen Empfindungen aufgegeben zu haben. Ein Suchender sollte Gott bitten, ihm zu helfen, diese Empfindungen loszuwerden. Es muss ein aufrichtiges Gebet sein. Gott ist unser Innerer Herrscher. ER wird unser Gebet erhören, wenn es aufrichtig ist.

Was Gold anbelangt, so habe ich im Panchavatī am Ganges gesessen und gesagt: 'Rupie ist Lehm und Lehm ist Rupie', und dann beides in den Ganges geworfen.“

Bankim: „Geld ist Lehm? Wenn man etwas davon besitzt, kann man den Armen helfen. Wäre Geld Lehm, dann könnte man es nicht für Wohltätigkeit einsetzen oder anderen Gutes damit tun.“

Meister: „Wohltätigkeit! Gutes tun! Wie könnt Ihr behaupten, anderen Gutes tun zu können? Die Menschen prahlen zu sehr.

Wenn ein Familienvater ein wahrer Gottesverehrer ist, dann versieht er seine Pflichten unverhaftet. Er bringt die Früchte seiner Arbeit Gott dar, er betet Tag und Nacht um Hingabe und nichts anderes. Pflichterfüllung ohne Verhaftung ist ein Handeln ohne ein Motiv des Vorteils. Auch ein Sannyāsīn (ein Mönch) muss unverhaftet tätig sein, aber er hat keine weltlichen Pflichten wie ein Familienvater.

Wenn ein Familienvater unverhaftet wohlätig ist, dann tut er sich selbst Gutes und nicht den anderen. Er dient Gott, Ihm, der in allen Wesen wohnt; und damit tut er sich selbst Gutes und nicht den anderen. Wenn man Gott in allen Wesen dient, ohne Namen und Ansehen oder den Himmel nach dem Tode zu erwarten, dann ist es selbstloses Tun – Arbeit ohne Verhaftung. Das ist Karma Yoga – auch ein Weg zur Gottverwirklichung. Im Kaliyuga ist das ein sehr schwerer Weg.

Anderen helfen, anderen Gutes tun, das ist allein Gottes Werk, der für die Menschen Sonne und Mond, Vater und Mutter, Früchte, Blumen und Korn geschaffen hat. Die Liebe der Eltern ist Gottes Liebe. ER gab sie ihnen, um Seine Schöpfung zu erhalten. Die Barmherzigkeit der Mitfühlenden ist die Barmherzigkeit Gottes. ER gab sie ihnen, um die Hilflosen zu beschützen. Ob ihr mildtätig seid oder nicht, ER wird Sein Werk vollenden. Nichts kann Ihn aufhalten.

Was ist also die Pflicht des Menschen? Was könnte sie anderes sein, als Zuflucht bei Gott zu

suchen und mit verlangendem Herzen um Seine Schau zu beten!

(Zu Bankim:) Einige glauben, dass Gott ohne Studium von Büchern und Schriften nicht verwirklicht werden kann; sie meinen, dass man erst über diese Welt und ihre Geschöpfe etwas wissen muss, dass man als erstes 'Wissenschaft' studieren müsse. Sie denken, dass man Gott nicht erkennen kann, wenn man nicht zuvor Seine Schöpfung verstanden hat. Was kommt zuerst, 'Wissenschaft' oder Gott? Was meint Ihr?"

Bankim: „Auch ich bin der Meinung, dass man erst über die verschiedenen Dinge der Welt Bescheid wissen muss. Wie können wir etwas über Gott wissen, ohne etwas über diese Welt zu wissen? Zuerst sollten wir aus Büchern lernen.“

Meister: „Das ist euer ständiges Gerede! Aber erst kommt Gott, und dann die Schöpfung. Wenn ihr Gott kennt, kennt ihr alles andere, aber dann interessieren euch die kleinen Dinge nicht mehr. Das gleiche sagen die Veden. Man spricht über die Tugenden eines Menschen, solange er nicht da ist. Taucht er auf, hört solches Gerede auf. Man freut sich, ihn zu sehen, und ist froh, mit ihm sprechen zu können. Über seine Tugenden wird nicht mehr geredet.

Erkennt zuerst Gott, dann denkt an die Schöpfung und an andere Dinge. Wenn ihr das Eine kennt, kennt ihr alles andere. Wenn man hinter die Eins fünfzig Nullen setzt, erhält man eine große Summe; nimmt man aber die Eins weg, dann bleibt nichts. Es ist die Eins, die das Viele schafft. Erst Gott, dann Seine Schöpfung und die Welt.

Betet mit verlangendem Herzen zu Gott. ER wird euch erhören, wenn euer Gebet aufrichtig ist. ER wird euch vielleicht zu Heiligen führen, damit ihr ihre Gesellschaft genießt und sie euch auf den spirituellen Weg bringen.“

Trailokya begann zu singen. Rāmakrishna stand plötzlich auf und verlor das Bewusstsein der äußeren Welt. Er ging in Samādhi. Die Verehrer standen um ihn herum. Bankim drängte sich zum Meister vor und beobachtete ihn aufmerksam. Er hatte noch nie jemanden in Samādhi gesehen.

Nach einigen Minuten erlangte Rāmakrishna einen Teil seines Wachbewusstseins zurück und begann, in Ekstase zu tanzen. Es war eine unvergessliche Szene. Bankim und seine Freunde betrachteten ihn voller Erstaunen. Sie fragten sich: „Ist das der gottberauschte Zustand?“ Die Verehrer betrachteten ihn auch mit verwunderten Augen. Als Tanz und Gesang beendet waren,

nahm der Meister wieder Platz, und alle saßen um ihn herum.

Bankim: „Wie kann man Liebe zu Gott entwickeln?“

Meister: „Durch Ruhelosigkeit – Ruhelosigkeit, wie ein Kind sie seiner Mutter gegenüber empfindet. Wenn ein Mensch nach Gott weint wie ein Kind nach seiner Mutter, dann kann er Ihn auch sehen. In der Morgendämmerung färbt sich der östliche Horizont rot. Dann weiß man, dass die Sonne bald aufgeht. Wenn ein Mensch ruhelos ist nach Gott, dann darf man sicher sein, dass er bald Seine Schau haben wird.

Was werdet ihr erreichen, wenn ihr an der Oberfläche treibt? Der Edelstein ist schwer, er schwimmt nicht, sondern sinkt auf den Grund. Um den Edelstein zu finden, müsst ihr tief tauchen.“

Bankim: „Was können wir tun? Wir sind an einen Korken festgebunden; der hindert uns am Tauchen.“ (Alle lachten)

Meister: „Alle Sünden schwinden, wenn man an Gott denkt. Sein Name zerbricht die Fesseln des Todes. Ihr müsst tauchen, wenn ihr den Edelstein haben wollt.“

Bankim verbeugte sich tief, er wollte sich verabschieden.

Bankim: „Ich bin kein solcher Idiot, wie Ihr glaubt. Ich habe eine Bitte: Seid so gütig und segnet mein Haus mit dem Staub Eurer Füße!“

Meister: „Das ist gut. Ich werde kommen, wenn Gott es will.“

Bankim ging, aber er war geistesabwesend. Als er die Tür erreichte, stellte er fest, dass er in Hemdsärmeln war; er hatte seinen Schal vergessen. Jemand gab ihn ihm.

SRI RAMAKRISHNA

Aus: DAS VERMÄCHTNIS (VIII)

O.W. BARTH VERLAG, MÜNCHEN

ÜBERSETZUNG: KURT FRIEDRICHS

***Der Mensch sollte Würde und Aufgeschlossenheit besitzen. Nur wessen spirituelles Bewusstsein geweckt worden ist, besitzt diese Eigenschaften und kann ein Mensch genannt werden. Eine menschliche Geburt ist vergeblich, wenn das spirituelle Bewusstsein nicht geweckt wird.***